

Si tu veux construire un bateau, ne rassemble pas tes hommes et femmes pour leur donner des ordres, pour expliquer chaque détail, pour leur dire où trouver chaque chose. Si tu veux construire un bateau, fais naître dans le cœur de tes hommes et femmes le désir de la mer.

Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Deine Männer und Frauen zusammen, um ihnen Anweisungen zu geben, jedes Detail zu erklären, ihnen zu erklären, wo sich die Dinge befinden. Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann lass im Herzen Deiner Männer und Frauen die Sehnsucht nach dem Meer entstehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

auf den ersten Blick habe ich das Gegenteil von dem getan, was Saint-Exupéry in seinem zitierten Diktum empfiehlt, denn als wir – Sie als Schule und wir als zuständige Aufsichtsbehörde – vor weit über drei Jahren begannen, die Oberstufe der Isaak Emil Lichtigfeld-Schule aufzubauen, haben wir natürlich Männer und Frauen zusammengetrommelt, auch um ihnen Anweisungen zu geben, um ihnen Details zu erklären, um ihnen zu erklären, wo die Dinge sich befinden.

Der Aufbau wäre indes nicht oder weit weniger gut gelungen, wenn nicht zuvor im Herzen aller Beteiligten eine Sehnsucht geboren worden wäre, die Sehnsucht nach dem Mehr (!): dem Mehr an Bildung, dem Mehr an Schulform, dem Mehr an Abschluss und – als wichtigste Sehnsucht – dem Mehr an Geschichte. Es war die Sehnsucht, die durch das Kultusministerium ermöglichte Chance, die Schülerinnen und Schüler, die Lehrkräfte, die Schule und die jüdische Gemeinde, die Stadt Frankfurt, das Land Hessen, ja ich sage bewusst: auch die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland den wahrhaft historischen Moment erleben zu lassen, in dem in dieser Stadt wieder ein Abiturzeugnis verliehen wird, über dem der Briefkopf einer jüdischen Schule steht.

Wenn es diese gemeinsame Sehnsucht nicht gegeben hätte, wäre es schwierig geworden mit den Anweisungen, den Details, dem Erklären, denn – und dessen war und bin ich mir sehr bewusst – die von mir als dem Vertreter des Landes gesetzten Rahmenbedingungen waren für die Schule und für die Lehrkräfte nicht einfach, ja sie waren zum Teil eine Zumutung. Denn: Einer guten, einer zu recht stolzen Schule, einer Schule, die hervorragende Leistungen in der Bildung und bei der Integration vorzuweisen hat, einer solchen Schule, und das heißt natürlich ihren Menschen, eine neue „Lehrzeit“ zu verordnen, ist eine Zumutung. Sie, die Lehrkräfte, wurden beraten, aber – seien wir ehrlich – auch kontrolliert. Die Schülerinnen und Schüler wurden beraten, aber auch

kontrolliert, die Schulleitung wurde beraten, aber auch kontrolliert. Dies alles wäre Ihnen, aber auch mir, unerträglich geworden ohne die Sehnsucht nach dem Mehr (!). Und es gab in der Tat natürlich auch schwierigere Phasen. Sie, die Sie an der Isaak Emil Lichtigfeld-Schule arbeiten, mussten sich einstellen auf die je unterschiedlichen Charaktere der Beratungslehrkräfte. Manche ließen Ihnen weitere Spielräume, andere engten stärker ein. Würdige Kommunikation in einer durchaus hierarchischen Situation unter oft gleich oder ähnlich Ausgebildeten musste langsam erlernt werden, und aus einer Reihe von Gesprächen mit einzelnen Lehrkräften weiß ich, wie schwierig das mitunter war. Für Ihre Gelassenheit, für Ihre Geduld, für Ihre Konfliktfähigkeit, für manche Faust in der Tasche möchte ich Ihnen heute von Herzen danken. Sie haben mir meine Aufgabe, diesen durchaus schwierigen Prozess verantwortlich und rechenschaftspflichtig zu steuern, leicht gemacht.

Ich möchte an dieser Stelle aber noch einmal betonen: Das alles war keine obrigkeitsstaatliche Schikane, sondern musste geschehen um unserer gemeinsamen Sehnsucht willen, der Sehnsucht, die ersten Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe der Isaak Emil Lichtigfeld-Schule zu einem guten Abitur zu führen. Es ging also – wie könnte es anders sein – darum, in allererster Linie den Schülerinnen und Schülern keine Steine in den Weg zu legen. Dazu haben Menschen mit viel Erfahrung im Landesabitur Sie dabei unterstützt, den Weg dorthin zu ebnen. Die Beratungslehrkräfte halfen damit auch, einen Teil der übergroßen Verantwortung der schuleigenen Lehrkräfte für das Gelingen des Ganzen zu tragen.

Es ging aber darüber hinaus auch darum, die angesichts des konkreten ersten Jahrgangs zu erwartenden guten Ergebnisse in der Abiturprüfung einer externen Evaluation zugänglich zu machen, die immer unter dem Stichwort der Vergleichbarkeit zu erfolgen hat. Mit der ersten Abiturprüfung nach der Zwangsschließung unter dem totalitären, menschenverachtenden und mörderischen Regime der Nationalsozialisten ist die Isaak-Emil Lichtigfeld-Schule nun – endlich – im Kreis der die Reifeprüfung vergebenden Schulen angekommen, und sie muss daher – wie alle Schulen grundsätzlich und insbesondere alle Schulen in privater Trägerschaft, die einer eher eingeschränkten Schulaufsicht unterliegen – immer wieder in der Lage sein nachzuweisen, dass ihre eigenen Prüfungsleistungen und die Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler mit denen der öffentlichen Schulen mindestens vergleichbar sind.

Deshalb war es mir so wichtig, in den gesamten Prozess und besonders auch in die Abiturprüfung ein hohes Maß an externen Evaluationsmaßnahmen einzubauen, die sicherlich umständlich waren, die aber die hervorragende Reputation, die die Isaak Emil Lichtigfeld-Schule in der Öffentlichkeit hat, sichern und weiter ausbauen sollte. Dies scheint mir sehr gut gelungen zu sein.

Ein letzter Aspekt zu der oben skizzierten Sehnsucht nach dem Mehr (!): Die intensive Beratungstätigkeit, das intensive Feedback, die intensiven Gespräche und Diskussionen über Unterricht sind grundsätzlich und immer eine zentrale Gelingensbedingung für die Qualitätsentwicklung von Unterricht, von Schule insgesamt. Vielleicht wird es Ihnen gelingen, das Erfahrene als Motor der zukünftigen Qualitätsentwicklung fortzuführen: Besuchen Sie sich gegenseitig in Ihrem Unterricht, reden Sie miteinander und mit den Schülerinnen und Schülern über Ihren Unterricht, geben Sie alle sich gegenseitig konstruktives Feedback, setzen Sie sich gemeinsame Ziele und verlieren Sie diese nicht aus den Augen. Wer, wenn nicht Sie, die Sie das alles in einem anstrengenden, über drei Jahre dauernden Prozess systematisch praktiziert haben, könnte besser geeignet sein, auch als Multiplikatoren eine entsprechende Kultur in die gesamte Frankfurter Schullandschaft zu tragen. Auch das wäre die Erfüllung einer Sehnsucht nach dem Mehr (!).

Dass eine solche – mitunter durchaus anstrengende – Vernetzung am Ende positiv und für alle gewinnbringend ist, konnte ich am vergangenen Mittwoch bei dem gemeinsamen Abschlusstreffen der Lehrkräfte der Schule und der externen Beratungslehrkräfte beobachten. Die große Wiedersehensfreude war zu spüren, die Diskussionen waren lebhaft und humorvoll und wurden nur durch die offiziellen Ansprachen unterbrochen. Ich weiß von einzelnen Tandems, dass fast so etwas wie Freundschaften entstanden sind, die sicherlich das Ende unseres gemeinsamen Auftrags überdauern werden. Und wenn mir Lehrkräfte am Ende gesagt haben, dass die Erfahrungen, die sie in diesem Projekt gemacht haben, so positiv waren, dass sie am liebsten noch einmal beginnen würden, dann ist das auch und wesentlich Ihr Verdienst, das der Lehrkräfte dieser Schule, das Verdienst von Frau Dr. Maiwald als Oberstufenleiterin, von Frau Dr. Hartmann, Herrn Hartenfeller und Frau Dold-Pabst.

Dass die Schülerinnen und Schüler so hervorragende Leistungen erbracht haben, ist aber nicht nur das Verdienst der Lehrkräfte und der Beratungslehrkräfte in der Gymnasialen Oberstufe, sondern all derer, die die Kinder auf ihrem Bildungs- und Reifungsweg begleitet haben und denen daher auch und ganz besonders mein Dank gilt: Es sind dies beispielsweise die Eltern, die Gemeinde, die vorschulischen Einrichtungen, ganz besonders die Lehrkräfte der Grundschule und der Sekundarstufe I, die ich sehr ermuntere, an den kommenden Abiturprüfungen, die hoffentlich bald wieder ohne Corona-Einschränkungen stattfinden können, teilzunehmen, um sich an dem Erfolg ihrer Schülerinnen und Schüler, der immer auch ihr eigener ist, zu erfreuen und immer genauer zu sehen und zu hören, was für das erstrebte Ziel notwendig ist.

Ich gratuliere der Schule zu der erlangten Anerkennung. Sie hat nachgewiesen, dass sie auch in der Gymnasialen Oberstufe die Genehmigungsbedingungen dauerhaft erfüllen kann und dass sie in der Lage ist, eine den öffentlichen Schulen vergleichbare Reifeprüfung abzunehmen.

Das Saint-Exupéry'sche Schiff ist gebaut. Ich gehe jetzt von Bord, beobachte nur noch wenige Monate von Land aus. Für Sie geht die Reise nun weiter, und daher möchte ich die drei Wünsche, die ich in meiner Rede zum Start der Oberstufe in der ersten Person Plural formuliert habe, nun in der zweiten Person Plural formulieren:

Möge es Ihnen gelingen, auf Ihrer Reise weiterhin Ihre Träume festzuhalten und sie zu leben. Mögen Sie sich dabei fürchten vor zu viel Sicherheit und sich wehren können gegen Ausweglosigkeit.

Möge es Ihnen gelingen, auf Ihrer Reise weiterhin Ihre Freiheit festzuhalten und sie zu leben. Mögen Sie dabei keinen Streit um der Sache willen fürchten und der billigen Sucht nach Harmonie widerstehen.

Möge es Ihnen gelingen, auf Ihrer Reise weiterhin Ihre Verantwortung festzuhalten und zu leben. Mögen Sie sich dabei fürchten vor zu viel Leichtigkeit und sich immer wehren können gegen unangemessene Ausflüchte.

Für die letzten drei Jahre scheinen mir diese Wünsche in Erfüllung gegangen zu sein. In diesem Sinne Ihnen allen eine gute Weiterreise in die Zukunft.